Wittgensteiner Zeitung

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich Mk. 500 000.— ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1mm hoch, 43mm breit M. 1,5 Mill. Reklamen: 1mm hoch, 90mm breit M. 6 Mill. Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe

Nummer 78 — Laasphe, Samstag den 29. September 1923 — 48. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 27. d. Mts. setze ich ab Samstag den 29. Septbr. den Preis für ein 3-Pfd.-Kasseler-Brot auf 16,5 Mill. M. fest.

Vom gleichen Tage ab beträgt der Kleinverkaufs-Mehlpreis für ein Pfd. Roggenmehl 4,620 Mill. M., 1 Pfd. Weizenmehl 4,980 Mill. M.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die neuen Preise diesmal schon am Samstag in Kraft treten.

Die Bäcker und Mehlhändler haben die Bestandsaufnahme am Freitag abend abzuschließen und am Samstag früh mit den Brotmarken abzuliefern.

Berleburg, den 27. September 1923.

Der Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstferien für die Schulen des Kreises Wittgenstein setze ich im Einvernehmen mit dem Herrn Kreisschulrat wie folgt fest:

1. Auf die Dauer von 2 Wochen, beginnend am Montag, den 1. Oktober ds. Js. für die Schulen in Berleburg u. Laasphe.
2. Auf die Dauer von 3 Wochen, beginnend am Montag, den 1. Oktober ds. Js. für die Schulen der Aemter Arfeld, Banfe, Berghausen, Erndtebrück und Girkhausen.

Berleburg, den 24. September 1923.

Der Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober ds. Js. ab bedarf nach der Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. Juli 1923 (R.G.Bl. S. 700) einer besonderen Erlaubnis auch derjenige, der den Handel mit Lebens- und Futtermitteln im Umherziehen als Kleinhandel betreibt. Bisher genügte für Kleinhandelsbetriebe der Wandergewerbeschein. Anträge auf Erteilung der besonderen Handelserlaubnis sind sofort bei den Aemtern und Bürgermeistereien zu stellen. Der Wandergewerbeschein wird durch die besondere Handelserlaubnis nicht ersetzt, sondern beide Scheine müssen bei Ausübung des Handels mitgeführt werden.

Neu ist ferner die Vorschrift der genannten Verordnung, daß diejenigen Personen, die mit Arzeneimitteln Großhandel betreiben wollen, die sich also nicht auf die unmittelbare Abgabe an die Verbraucher beschränken, einer besonderen Erlaubnis bedürfen, sofern sie den Großhandel mit Arzneimitteln nicht bereits vor dem 1. August 1914 betrieben haben. Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind ebenfalls bei den Aemtern und Bürgermeistereien zu stellen.

Als Verbraucher im Sinne der Verordnung gelten auch Krankenanstalten, ärztliche Hausapotheken und ähnliche Einrichtungen.

Denjenigen Personen, die bereits vor dem 1. August 1914 mit Arzneimitteln Großhandel betrieben haben und die demzufolge einer Erlaubnis nicht bedürfen, können die Ortspolizeibehörden auf Antrag eine Bescheinigung des Inhalt ausstellen, daß sie auf Grund der genannten Vorschrift zum Handel mit Arzeneimittel berechtigt sind. Dies gilt auch für solche Apothekeninhaber, die neben dem eigentlichen Apothekenbetrieb Großhandel mit Arzneimitteln betreiben wollen und schon vor dem 1. Aug. 1914 Großhandel mit Arzneimitteln betrieben haben.

Berleburg, den 24. September. 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Die Geschichte als Lehrmeisterin.

Die Weltgeschichte besteht aus Wiederholungen von Ereignissen, denn die menschlichen Leidenschaften ändern sich nicht, das Tun und Treiben der Völker bleibt vermöge der ihnen angeborenen Stammeseigenart dasselbe, und so entstehen beim Schütteln des Kaleidoskops in längeren oder kürzeren Zwischenräumen dieselben Spiegelbilder wieder in so rascher Folge, daß es beim Wechsel der farbigen Erscheinungen schwerhält, einzelne als alte Bekannte wiederzuerkennen. Manchmal gelingt es doch, und der Historiker kann seines Amtes als rückwärtsgerichteter Prophet walten und mühelos Vergleiche zwischen einst und jetzt feststellen. Besonders die große französische Revolution mit ihren wirtschaftlichen Auswirkungen gab dazu Anlaß, und man brauchte kein Aehnlichkeitsjäger zu sein, um in unserer Zwangswirtschaft während des Krieges und in seiner Folgezeit den gleichen Verlauf der Dinge wie in den Jahren der Jakobinerherrschaft nachzuweisen. Näher noch liegt die Aehnlichkeit der Ereignisse der Novembertage von 1918 und des diesjährigen Septembers.

Wie damals hat, gleichfalls nach dem Scheitern eines heldenmütigen Durchhaltens, sich der Bevölkerung eine ungeheure Unruhe bemächtigt. Wer die innerpolitische Entwicklung beobachtet hat, wird nicht im Zweifel sein, daß wir uns noch immer in einer latenten Revolution befinden und die Lava des Ausbruchs nur oberflächlich erkaltet ist. Ob wir einen neuen erleben werden, oder ob die unterirdisch noch glühenden Massen sich abkühlen und in einen Beharrungszustand übergehen werden, vermag niemand vorauszusagen. Schon der früheree Reichskanzler Dr. Cuno hat sich gezwungen gesehen, auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hinzudeuten; sein Nachfolger mußte noch deutlicher werden und die Entschlossenheit der Reichsregierung, jeden Putschversuch niederzuschlagen, energisch betonen. Der Seismometer verrät dem Kundigen, daß im Innern des scheinbar erloschenen Vulkans sich unheimliche Kräfte regen und auch andere Zeichen, die einem Erdbeben vorauszugehen pflegen: Das Gewürm der Tiefe verläßt seine Schlupfwinkel und setzt sich in Bewegung. Der internationale Kommunismus ist an der Arbeit wie in jener Periode, wo ein Joffe, der bolschewistischen Agitation in Deutschland überführt, aus Berlin ausgewiesen und über die Grenze komplimentiert wurde, trotzdem er bevollmächtigter Vertreter Rußlands war. Heute scheint dieselbe Botschaft Unter den Linden der Berliner Politischen Polizei verdächtig, mit Hilfe ihres Militärattachés den deutschen Kommunisten durch Errichtung von Waffenlagern in Berlin Vorschub geleistet zu haben. Dieser Sowjetemissär ist spurlos verschwunden und hat nichts hinterlassen als seinen Namen Petroff, was ein Sammelname zu sein scheint; denn die russische Botschaft behauptet in einer amtlichen Erklärung, dieses Namens erfreuten sich mehrere Angehörige der Botschaft und der Handelsvertretung Rußlands, und der dort beschäftigte, die Wohltat der Exterritorioiltät genießende Reformist Petroff habe, wie er selber versichert, nicht das mindeste mit den Vorgängen zu tun. Die Vorsicht, ein halbes Dutzend Petroffs gleichzeitig exterritorial anzustellen, dürfte andere auf dem Lauerposten befindliche ausländische Vertretungen zur Nachahmung reizen, und die Franzosen hätten sich viel Aerger erspart, wenn sie in München ihre sämtlichen Agenten Richert benamset hätten.

Diese Art von Geheimdiplomatie wird niemand wundernehmen, der mit den Zielen der Dritten Kommunistischen Internationale vertraut ist. Wie Joffe damals den deutschen Kommunisten mit vollen Händen russisches Geld spendete und Spione warb, arbeiten jetzt seine Nachtreter mit Waffenlieferungen und unterstützen ihre deutschen Anhänger, um die Abspaltung des radikalen Flügels der Sozialdemokratie und die Zertrümmerung der Gewerkschaften zu erzielen. Auch das haben wir schon erlebt, nur wird der Kampf verknüpft mit den Angriffen auf die Reichswehr. Sie soll beseitigt werden, und an ihre Stelle sollen die proletarischen Hundertschaften treten. Die Parallele hierzu finden wir in der Bewaffnung der Pariser Piekenmänner, der Sanskulotten, von denen die Nationalversammlung ihre Weisungen erhielt. Unwillkürlich werden wir dabei an das Verlangen der Kommunisten erinnert, die den Deputationen der Arbeiterschaft vor versammeltem Reichstag das Wort erzwingen wollten, ein Hohn auf den Begriff der Volksvertretung.

Die schlimmste Parallele zu früher bieten die rheinischen Separatisten und ihre Ablösungsbestrebungen, die auf die Gründung eines Rheinlands unter französischer Vormundschaft nach napoleonischem Muster hinauslaufen. Die Abtrennung von Rhein, Ruhr und Saar von Deutschland wäre ein furchtbarer Schlag gegen die deutsche Einigkeit und würde seine wirtschaftliche Lebensfähigkeit vernichten. Soll Deutschland in die Kleinstaaterei zurückfallen? Immer schärfer prägen sich die parteipolitischen, mit Partikularismus durchsetzten Gegensätze aus, und wie ein Ausgleich zwischen dem überradikalen Sachsen und Bayern gefunden werden soll, wird den maßgebenden Faktoren noch viel Kopfzerbrechen verursachen. Die Gefahr liegt nahe, daß die Reparationsverhandlungen, die im größten Stil sich auswachsen könnten, die deutsche Landkarte nach dem Muster des Wiener Kongresses, aber ohne Zutun Deutschlands, umzeichnen. Schon jetzt sieht sie nach dem Verlust von Oberschlesien, Westpreußen, Danzig, Memel, Elsaß-Lothringen buntscheckig genug aus, und niemand weiß, woher das geschwächte Reich die Kraft zum

---

Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer.

21] Humoreske von Friedrich Gerstäcker.

XII.

Sind Sie Herr Mahlhuber?

Der Kommerzienrat Mahlhuber verbrachte eine furchtbare Nacht. Solange das Licht brannte, warf und quälte er sich mit Gedanken über seine Leber herum, und als das Licht niederbrannte und verlöschte und einen nichtswürdigen Qualm und Gestank im Zimmer verbreitete, peinigte ihn die Angst über das gedrohte Nachtwandeln des entsetzlichen langhaarigen Menschen, bis er endlich mit Tagesanbruch erst in einen unruhigen, fieberhaften Schlaf verfiel.

Als er am andern Morgen durch den Hausknecht geweckt wurde — der nachtwandelnde Doktor schlief noch —, konnte er kaum seine Glieder rühren: seine erste Frage war nach dem telegraphierten Gepäck, und der Hausknecht bekam 30 Kreuzer, als er ihm die freudige Mitteilung machte, daß es unten in der Gaststube stehe.

Gidelsbach — das war sein Ziel, dem er zuzustreben hatte, Gidelsbach, — was kümmerte ihn die andre Welt? — dort lag seine Heimat, dort lag für ihn Gesundheit und Ruhe, und Dorothea hatte ganz recht gehabt: er war ein Tor gewesen, auch nur einen Fuß herauszusetzen aus dem Weichbild der Stadt.

Rasch war er angekleidet, um den Zug wenigstens heute morgen nicht zu versäumen und gezwungen zu sein, noch länger in diesem schrecklichen Neste zu bleiben. Den Morgenzug hatte er aber schon versäumt, denn er kam um 5½ Uhr vorüber, der nächste Personenzug dagegen erst mittags um 2 Uhr, und so lange Zeit blieb ihm jetzt, sich von den Strapazen der letzten Nacht auszuruhen. Der Aufenthalt in dem mit Menschen vollgedrängten Gasthof, die heute in noch weit größeren Massen angeströmt kamen als gestern, war übrigens so unangenehm, daß er beschloß, die ihm noch übrige Zeit lieber zu einem Spaziergange zu verwenden. In seinem Zimmer lag noch der entsetzliche Doktor, und mit dem wollte er unter keiner Bedingung weiter etwas zu tun haben.

Die Umgebung von Lichtenfels hatte indessen, mit den zwei Gulden, die er Strafe bezahlt, noch zu viel der trüben Erinnerungen für ihn, und er beschloß deshalb, das Tal hinunter nach der nächsten, kaum dreiviertel Stunde entfernten Eisenbahnstation zu marschieren, dort ein Glas Bier zu trinken und dann wieder, sich völlig Zeit nehmend, langsam zurückzugehen. Sein Gepäck ließ er indes vor allen Dingen an den Bahnhof stellen, wo er es der Aufsicht des Gendarmen empfahl, nahm dann seinen Regenschirm, richtete seine Uhr nach der Bahnhofsuhr in Lichtenfels, schrieb sich die genaue Abfahrt des erwarteten Zuges in sein Taschenbuch — fest entschlossen, eine volle Stunde vorher an Ort und Stelle zu sein — und wanderte langsam am Hange des Berges hinab, das reizende Maintal hinunter.

Das Wetter war wundervoll und nur die Straße etwas heiß und staubig. Der Kommerzienrat dachte aber gar nicht daran, sie zu verlassen; er wollte sich nicht wieder pfänden lassen und erreichte eben, den breiten sonnenheißen Weg langsam entlang schlendernd, die kleine Eisenbahnrestauration in Staffelstein, als eine Extrapost mit zwei jungen elegant gekleideten Leuten anhielt und die Reisenden ausstiegen. Der Kommerzienrat betrat hinter ihnen das Gastzimmer und hörte nur noch, daß die Eisenbahnleute ihre Witze über die Post machten, die, wie der Postillon erzählte, von Bamberg kam.

„Die haben es auch nicht erwarten können, bis der Zug ankam," lachte der eine, „oder fürchten sich am Ende gar vor dem Puffen."

„Na, Gott sei Dank! In so einem alten Klapperkasten vier Stunden zu sitzen," sagte der andre, „wo sie es heute mittag in dreiviertel hätten abmachen können; 's gibt doch überall verrückte Kerle."

Der Kommerzienrat, der des warmen Wetters wegen ein ganz unscheinbar graues Sommerröckchen, das er zufällig in seinem Reisesack gehabt, selbst ohne den Orden trug, glich mit seinem baumwollenen Regenschirm — er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß seidene Regenschirme nicht gesund wären — und der grauen Schirmmütze eher einem gemütlichen Kaufmann aus irgend einem kleinen Städtchen, als einem königlichen Kommerzienrat. Sein bescheidenes höfliches Wesen trug noch mehr dazu bei, Fremde in diesem Glauben zu bestärken, und die beiden Reisenden, die ihn nach leisem Flüstern zusammen eine Weile aufmerksam betrachtet hatten, schienen sich auch in der Tat über ihn zu unterhalten.

Wie aber der Mann, welcher Hafer gestohlen hatte, später, sobald er zwei Menschen heimlich miteinander flüstern sah, immer einen dritten an sie abschickte, um zu horchen, ob sie nicht vom Hafer sprächen, so war es dem Kommerzienrat mit der ihm von dem Gendarmen untergeschobenen Nichte zumute. Er hatte ein böses Gewissen und dachte auch schon daran, sein Bier rasch auszutrinken und die beiden Fremden sich selber zu überlassen, als der eine Reisende auf ihn zukam und freundlich zu ihm sagte:

„Dürfte ich wohl fragen, ob Sie hier in der Gegend ansässig und bekannt sind?"

„Nicht besonders — guten Morgen, meine Herren," sagte der Kommerzienrat, etwas verlegen seine Mütze ziehend, „ich bin selber erst kurze Zeit hier und komme von Lichtenfels herunter."

„Von Lichtenfels, so?" fragte der andre rasch; „dorthin wollen wir gerade. Also dort sind Sie bekannt?"

„Nur sehr wenig."

„Waren Sie gestern dort?"

„Gestern — ja allerdings," erwiderte Herr Mahlhuber und ein eigenes dumpfes Gefühl nahender Gefahr beschlich ihn, wenn er sich auch selber noch keinen richtigen Grund dafür anzugeben wußte — „gestern war ich dort."

„Und unten am Bahnhof, wie der Morgenzug von Hof kam?"

„Ja — zufällig," sagte Herr Mahlhuber, die beiden Männer, einen nach dem andern erstaunt und doch auch wieder scheu betrachtend.

„Ist da nicht," machte plötzlich der ältere der Brüder seinen letzten Zweifeln ein rasches Ende, „eine junge, sehr hübsche und elegant, aber einfach gekleidete Dame mit einem alten häßlichen, etwas krumm gehenden Herrn ausgestiegen, der sich für den Regierungsrat Redmeier, in Lichtenfels aber für einen Kommerzienrat Mahlhuber ausgegeben hat? Wie ich übrigens aus ziemlich guter Quelle weiß, ist er keines von beiden, sondern ein Schwindler, der auf unbegreifliche Weise das junge Mädchen betört haben muß und sich jetzt sogar für ihren Onkel ausgibt, um weniger Verdacht zu erregen. Die beiden Personen müssen Ihnen aufgefallen sein, und Sie werden uns einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie uns auf die richtige Spur bringen wollten."

Die Bombe war geplatzt. Das mußten jedenfalls die beiden Brüder der jungen Dame sein, und was für derbe, handfeste, wild aussehende Burschen waren es! Wie eilig hatten sie es dabei; nicht einmal Zeit, auf den Mittagszug zu warten, Gott bewahre, müssen Extrapost nehmen, nur um eine Stunde früher an Ort und Stelle zu sein. Herrje! Das hatte noch gefehlt, und für seine Gutmütigkeit konnte ihm da eine schöne

Zusammenhalten widerstrebender Elemente hernehmen soll, sobald die Rheinlande in verschleierter Form der Entente überantwortet sind. Noch ist es nicht so weit, aber damit dies Schreckbild verschwindet, muß Selbstbesinnung eintreten. Es ist zwar eine alte Erfahrung, daß die Völker aus ihrer Geschichte nichts lernen und eigensinnig jedes warnende Beispiel beiseiteschieben, aber vielleicht trägt diesmal die Nähe des Abgrundes dazu bei, die Massen zur Umkehr zu bewegen und sich zur Abwehr des inneren Feindes aufzuraffen. Das erscheint in diesem Augenblick das Gebot der Stunde zu sein.

Proklamation der Reichsregierung.

Der Abbruch des Kampfes.

Reichspräsident und Reichskabinett haben die folgende Proklamation erlassen:

An das Deutsche Volk!

Am 11. Januar haben französische und belgische Truppen wider Recht und Vertrag das deutsche Ruhrgebiet besetzt. Seit dieser Zeit hatten Ruhrgebiet und Rheinland schwerste Bedrückungen zu erleiden. Ueber 180 000 deutsche Männer, Frauen, Greise und Kinder sind von Haus und Hof vertrieben worden. Für Millionen Deutsche gibt es den Begriff der persönlichen Freiheit nicht mehr. Gewalttaten ohne Zahl haben den Weg der Okkupation begleitet. Mehr als hundert Volksgenossen haben ihr Leben dahingeben müssen, hunderte schmachten noch in Gefängnissen.

Gegen die Unrechtmäßigkeit des Einbruchs erhoben sich Rechtsgefühl und vaterländische Gesinnung. Die Bevölkerung weigerte sich, unter fremden Bajonetten zu arbeiten. Für diese, dem Deutschen Reiche in schwerster Zeit bewiesene Treue und Standhaftigkeit dankt das ganze deutsche Volk.

Die Reichsregierung hatte es übernommen, nach ihren Kräften für die leidenden Volksgenossen zu sorgen. In immer steigendem Maße sind die Mittel des Reiches dadurch in Anspruch genommen worden. In der abgelaufenen Woche erreichten die Unterstützungen für Rhein und Ruhr die Summe von 3500 Billionen Mark. In der laufenden Woche ist mindestens die Verdoppelung dieser Summe zu erwarten. Die einstige Produktion des Rheinlandes und des Ruhrgebietes hat aufgehört. Das Wirtschaftsleben im besetzten und unbesetzten Deutschland ist zerrüttet.

Mit furchtbarem Ernst droht die Gefahr, daß bei Festhalten an dem bisherigen Verfahren die Schaffung einer geordneten Währung die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und damit die Sicherung der nackten Existenz für unser Volk unmöglich wird. Diese Gefahr muß im Interesse der Zukunft Deutschlands ebenso wie im Interesse von Rhein und Ruhr abgewendet werden. Um das Leben von Volk und Staat zu erhalten, stehen wir heute vor der bitteren Notwendigkeit, den Kampf abzubrechen.

Wir wissen, daß wir damit von den Beohnern der besetzten Gebiete noch größere seelische Opfer als bisher verlangen. Heroisch war ihr Kampf, beispiellos ihre Selbstbeherrschung. Wir werden niemals vergessen, was diejenigen erlitten, die im besetzten Gebiet duldeten. Wir werden niemals vergessen, was diejenigen aufgaben, die lieber die Heimat verließen, als dem Vaterlande die Treue zu brechen.

Dafür zu sorgen, daß die Gefangenen freigegeben werden, daß die Verstoßenen zurückkehren, bleibt die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung.

Vor allen wirtschaftlichen und materiellen Sorgen steht der Kampf für diese elementaren Menschenrechte. Deutschland hat sich bereit erklärt, die schwersten materiellen Opfer für die Freiheit deutscher Volksgenossen und deutscher Erde auf sich zu nehmen. Diese Freiheit ist uns aber kein Objekt für Verhandlungen oder für Tauschgeschäfte.

Reichspräsident und Reichsregierung versichern hierdurch feierlich vor dem deutschen Volk und vor der Welt, daß sie sich zu keiner Abmachung verstehen werden, die auch nur das kleinste Stück deutscher Erde vom Deutschen Reiche loslöst. In der Hand der Einbruchsmächte und ihrer Verbündeten liegt es, ob sie durch Anerkennung dieser Auffassung Deutschland den Frieden wiedergeben oder mit der Verweigerung dieses Friedens alle die Folgen herbeiführen wollen, die daraus für die Beziehungen der Völker entstehen müssen.

Das deutsche Volk fordern wir auf, in den bevorstehenden Zeiten härtester seelischer Prüfung und materieller Not treu zusammenzustehen. Nur so werden wir alle Absichten auf Zertrümmerung des Reiches zunichte machen, nur so werden wir der Nation Ehre und Leben erhalten, nur so ihr die Freiheit wiedergewinnen, die unser unveräußerliches Recht ist.

Berlin, den 26. September 1923.

Der Reichspräsident.
Ebert.

Die Reichsregierung.
Dr. Stresemann Schmidt Dr. Geßler Dr. Brauns
v. Raumer Dr. Radbruch Oeser Dr. Luther
Sollmann Dr. Hilferding Fuchs Dr. Höfle.

Die Einwilligung der Fraktionsführer.

Der abweichende Standpunkt der Deutschnationalen.

Am Dienstag abend versammelten sich die Führer der Reichstagsfraktionen beim Reichskanzler. Ueber diese Konferenz wird eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Heute versammelten sich die Führer der Reichstagsfraktionen im Reichskanzlerhaus. Der Reichskanzler führte aus, welche innenpolitischen und finanziellen Beweggründe die Reichsregierung zu ihrer von den Vertretern der besetzten Gebiete gebilligten Auffassung gebracht haben, daß der passive Widerstand aufgegeben werden müßte. . . . Die Fraktionsführer schlossen sich diesen Auffassungen des Reichskanzlers an, mit Ausnahme des Führers der Deutschnationalen Volkspartei, der den passiven Widerstand durch schärfere Maßnahmen zu übertrumpfen wünschte.“

Die Deutschnationale Volkspartei hat in der Besprechung der Reichsregierung mit den Führern der politischen Parteien folgendes zum Ausdruck gebracht: „Nachdem alle Versuche, auf dem Wege der Verhandlung mit Frankreich zu einer für die Ehre des Deutschen Reiches wie für die Zukunft des deutschen Volkes erträglichen Lösung zu kommen, an dem unbedingten Vernichtungswillen unseres Gegners gescheitert sind, kann es für Deutschland nur noch einen Weg geben: Ultimative Forderung an Frankreich zur Wiederherstellung des Rechtszustandes und Wiedergutmachung aller Rechtsbrüche. Falls diese Forderung abgelehnt wird: Bruch mit Frankreich, mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen.

Der ständige Ausschuß der deutschnationalen Fraktionen des Reichstages und des Preußischen Landtages macht sich diesen Standpunkt der Parteiführung in vollem Umfange zu eigen. Er fordert eine Neubildung der Reichsregierung und die Uebertragung der leitenden Aemter im Reiche und in Preußen an Männer, die sich dieses Programm zu eigen machen.

Richtlinien für das Ruhrgebiet.

Was wird mit den Eisenbahnern?

Wie eine Berliner Korrespondenz zuverlässig wissen will, sind von der Regierung bereits Vorbereitungen getroffen worden, um nach der offiziellen Beendigung des passiven Widerstandes das Wirtschaftsleben im besetzten Gebiet wieder in geordnete Bahnen zu bringen. Die Reichsregierung wird zunächst die bestimmten Richtlinien herausgeben. Besonders schwierig liegen die Verhältnisse bei der Eisenbahn. Die Eisenbahner lehnen es nach wie vor entschieden ab, in den Dienst der französisch-belgischen Regie zu treten. Voraussichtlich werden die großen Eisenbahnerorganisationen mit der interalliierten Rheinlandkommission in Koblenz in Verbindung treten und dort nachdrücklichst verlangen, daß zunächst die Ausweisungen und Verhaftungen des Eisenbahnpersonals rückgängig gemacht werden, da mit dem noch im Rhein- und Ruhrgebiet verbliebenen Personal ein normaler Betrieb nicht möglich ist.

Die Lage nach Auffassung der Regierung.

Ueber die Vorgänge der letzten Tage und über die Auffassung der Regierung zur Lage wurde Mittwoch mittag vor Pressevertretern von maßgebendster Stelle ausgeführt:

„Wenn gesagt werde, man müsse den Widerstand durch neue Steuern finanzieren, so müsse an den Sturm erinnert werden, der sich bei der Verabschiedung der Steuervorlagen durch das vorangegangene Kabinett erhob. Gerade die Länder, die am meisten national zu sein glaubten, drohten mit ihrem Abfall, namentlich Bayern.

Der passive Widerstand hatte in letzter Zeit nicht mehr die moralische Kraft, auf Frankreich und Belgien irgendwelchen nachhaltigen Eindruck zu machen. Er war so geschwächt, daß er nur noch ein Schemen war dessen, was im Januar dort vorgegangen ist. Erinnert sei nur an die französischen Sportfeste, zu denen der Andrang so groß war, daß die Einlaßkarten nicht ausreichten und schließlich die Tore offen gelassen werden mußten für die Tausende, die dort hineingingen.

Die Schwierigkeiten fangen jetzt erst an.

Jetzt erhebt sich die große Frage, wie der Zustand im besetzten Gebiet wieder in Ordnung gebracht werden kann. Es bleibt abzuwarten, wie die Alliierten von dem Aufgeben des passiven Widerstandes Akt nehmen, ob die französische Regie oder die deutschen Verwaltungsbeamten das Gebiet verwalten werden, ob Beamte aus Frankreich kommen, oder ob die Beamten in ihre alten Stellungen zurückkehren dürfen. Mit dem Komplex dieser Fragen hängt zusammen die Frage,

was aus dem Rheinland und aus dem Ruhrgebiet wird.

Dazu ist zunächst nötig Klarheit darüber, wie die übrigen Alliierten sich dazu stellen. Dann wird man erst sehen können, vor welcher europäischen Situation man steht, und dann wird man sich zu überlegen haben, ob man in der Lage ist, seine Unterschrift unter Verträge zu setzen,

oder es zu einem Bruch kommen lassen muß.

Heute ist von einem Bruch noch nicht zu reden. Bevor sich nicht die Alliierten, England, Belgien und Italien, geäußert haben, kann von einem Bruch nicht gesprochen werden. Hätte man es ausschließlich mit Frankreich zu tun, so würde man schon heute angesichts der letzten Reden des Ministerpräsidenten sich auf den Standpunkt stellen können: „Aus den Verhandlungen kommt nichts heraus!“ Der Empfang aber, den Badwin in London gefunden hat, als er aus Paris zurückkam, war ein so eminent unfreundlicher, daß man feststellen mußte, daß die englische Oeffentlichkeit allmählich nervös wird und daß zum mindesten zu erwarten ist, daß man seine eigene Auffassung in diesen Dingen hat.

Nicht richtig ist es, daß man die Bevölkerung an Rhein und Ruhr sich selber überlassen will, von einem solchen Verlassen — das ist in allen Konferenzen zum Ausdruck gekommen — der Deutschen an Rhein und Ruhr kann keine Rede sein, sonst würde man mit Recht dort von einem Verrat der deutschen Regierung sprechen können.

Nicht richtig ist es, daß die Parteiführer sich geweigert hätten, die Verantwortung für die bevorstehenden Schritte mit der Regierung zu teilen. Niemand hat die Parteiführer dazu aufgefordert.

Eminent schnell reift die Entscheidung heran, Poincaré muß Farbe bekennen, und England und Italien müssen ebenfalls Farbe bekennen. Dann hat Deutschland sich darüber zu entscheiden, was von seinen Forderungen bei den kommenden Verhandlungen unbedingt durchgesetzt werden muß und ob man sich zu weigern hat, das, was man ihm ansinnt, zu unterschreiben. —

In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am Nachmittag begann der Reichskanzler die Stellung der Regierung ausführlich darzulegen und sich besonders mit der Opposition von rechts und links auseinanderzusetzen. Ob eine Beratung im Plenum des Reichstages stattfinden wird, steht zurzeit noch nicht fest.

Die große politische Aussprache im Reichstage.

Berlin, 26. September.

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß in seiner heutigen Sitzung, daß die große politische Aussprache im Reichstag erst am Dienstag nächster Woche stattfinden soll. Es wird angenommen, daß der Reichskanzler in dieser Sitzung selbst sprechen wird.

Poincarés Waffenstillstandsbedingungen.

Das halbamtliche französische Telegraphenbureau veröffentlicht folgende Mitteilung: Es ist nun, nachdem die Zurückziehung der Verordnungen einmal erfolgt ist, eine neue Lage geschaffen, die die Eröffnung von Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten gestatten wird. Zwischen den alliierten Regierungen wird unverzüglich ein Meinungsaustausch eingeleitet werden.

Poincaré,

der wieder von seinem Landsitz nach Paris zurückgekehrt ist, erklärte, daß die Nachrichten über Deutschlands Absicht, den passiven Widerstand aufzugeben, ein wertvolles Symptom seien, aber auch nicht mehr. Nunmehr müsse Deutschland die notwendigen Bestimmungen erlassen, um die Wiederaufnahme der industriellen Tätigkeit zu ermöglichen. Offiziöse Mitteilungen der Blätter sprechen von einem „industriellen und wirtschaftlichen Waffenstillstand an der Ruhr“, für den die französische Regierung folgende Bedingungen aufstellen würde:

Die Polizei darf ihre Tätigkeit unter der Kontrolle der Alliierten wieder aufnehmen.

Die deutschen Eisenbahner werden von den alliierten Behörden zur Arbeit wieder zugelassen unter der Bedingung, daß sie mit der französisch-belgischen Regie zusammenarbeiten, die während der Dauer des „Waffenstillstandes“ die Eisenbahn verwaltet.

Einzelne Kohlenbergwerke werden ausschließlich für die Zwecke der Förderung von Reparationskohle arbeiten. Auf die Ausfuhr von Kohle nach dem Ausland und nach dem unbesetzten Deutschland wird eine Steuer von 40 Prozent gelegt, die für Reparationszwecke bestimmt ist. Ebenso wird die deutsche Ausfuhr mit einer 26prozentigen, für Reparationszwecke bestimmten Steuer belegt. Wenn Deutschland diese Regelung annehme und seinen guten Willen beweise, werde eine Einschränkung der militärischen Besetzung erfolgen. Der vorumschriebene Zustand soll bis zur Beendigung der alliierten Reparationsverhandlungen mit Deutschland andauern.

•

Die Londoner „Pall Mall Gazette“ schreibt: Es ist nicht sehr ruhmvoll, einen Mann, der bis auf das Hemd ausgezogen worden ist, zu besiegen. So wenig wir auch die Deutschen lieben mögen, so haben wir doch Achtung für die Ausdauer, die sie während des Ruhrkampfes gezeigt haben. Wenn Poincaré glaubt, daß Frankreich ein substantielles Erträgnis aus der Ruhrindustrie wird ziehen können, nachdem die den passiven Widerstand anordnenden Verfügungen verschwunden sind, so wird er sehen, daß er sich sehr geirrt hat. Sklaven- oder Halbsklavenarbeit kann in der modernen Welt nicht mit Profit unternommen werden, und eine weiße Bevölkerung, die unter der Drohung französischer Bajonette in den Händen schwarzer Truppen arbeitet, wird mehr und mehr die Sympathien der Zivilisation gewinnen.

Kampfvorbereitungen der Nationalsozialisten.

Hitler will marschieren.

In einer Führerversammlung des Deutschen Kampfbundes haben die Führer von Oberland und von Reichsflagge beschlossen, angesichts des Ernstes der politischen Lage Adolf Hitler die politische Oberleitung zu übertragen. Dieser erläßt nachstehenden Aufruf:

An die Parteimitglieder!

Nachdem ich mit dem heutigen Tage die politische Führ-

Suppe eingebrockt werden. Und wie grob — häßlicher krumm gehender Herr — aber Gott sei Dank, das war jedenfalls eine maliziöse Verdächtigung des Telegraphen, die ihm jetzt vortrefflich zustatten kam und die er für sich benutzen konnte.

„Nun, erinnern Sie sich?“ fragte der erste wieder; „die Dame trug, wenn ich nicht irre, ein seidenes, ungebleichtes Kleid und einen Strohhut.“

„Ja, ganz recht,“ sagte der Kommerzienrat, dem keine weitere Zeit gegeben wurde, sich die Sache zu überlegen, „ich glaube, ich erinnere mich an ein solches Paar — ein junges, sehr hübsches Mädchen und ein alter würdiger Herr —“

„Würdiger Esel!“ rief der zweite wütend aus, „der alte Halunke sollte an sein Grab denken, anstatt solche Streiche in seinen Jahren zu machen; aber die Familie ist jetzt entehrt, und will das Mädchen denn einmal so wahnsinnig sein, gut, dann mag sie ihn meinetwegen nehmen, aber in unserer Gegenwart muß die Hochzeit sein und in Stücke reiß' ich den Schuft, wenn er nur mit dem Zucken einer Wimper dagegen ansträubt.“

„Aber, meine Herren,“ warf der Kommerzienrat jetzt verlegen ein, „wissen Sie denn auch, daß der ältliche Herr mit der jungen Dame wirklich durchgegangen ist? — Können nicht am Ende Umstände — ein eigentümliches Zusammentreffen —“

„Halloh!“ rief der eine von ihnen plötzlich, indem er den Kommerzienrat mit weit aufgerissenen Augen ansah, „heißen Sie am Ende Mahlhuber?“

„Ich? — Nein!“ rief der Kommerzienrat, ehe er noch wußte, was er gesagt hatte, und nur im Instinkt der Selbsterhaltung Namen, Titel, Orden, kurz alles verleugnend; „hehehe! sehe ich aus — sehe ich aus wie — wie ein Kommerzienrat?“

(Fortsetzung folgt)

rung das „Deutschen Kampfbundes“ übernommen habe, fordere ich die Parteigenossen auf, aus allen militärischen Verbänden, die nicht dem Kampfbund angehören, sofort auszutreten und in die Reihen der Sturmabteilung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, „Reichsflagge“ oder „Oberland“ einzutreten. Wer dieser Aufforderung binnen zehn Tagen nicht nachkommt, wird aus der Partei ausgeschlossen.“

Im „Völkischen Beobachter“ erläßt Fürst Karl Wrede einen Appell an die deutschen Reiter. Der Aufruf beginnt:

Fertig zum Aufsitzen! Wer deutsch fühlt und noch ein geeinigtes großes deutsches Vaterland kennt, der helfe mit, es vor dem Marxismus, dem bolschewistischen Untergang zu retten. Schwere Reiter, Ulanen, Chevaulegers, alle anderen deutschen Reiter, deutsche Jugend, ohne Unterschied der Person, stellt euch bereit für die kommende Zeit! Meldet euch beim Sturmabteilungs-Reiterkorps der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei. — Ein ähnlicher Aufruf ergeht an alle deutschen Automobilbesitzer.

Verhängung des Ausnahmezustandes in Bayern.

München, 27. September. Die bayerische Staatsregierung hat sich entschlossen, angesichts der drohenden Gefahr der Störung der öffentlichen Ordnung einen besonderen Generalstaatskommissar zu ernennen, und ihm die gesamte vollziehende Gewalt zu übertragen. Die Wahl fiel auf Herrn von Kahr. Dazu erließ die Regierung einen Aufruf der die Maßnahmen näher begründet.

Ausnahmezustand im Deutschen Reiche.

Berlin, 27. September. Eine Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung überträgt auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung die vollziehende Gewalt dem Reichswehrminister.

Die Ausrufung der Rheinischen Republik geplant!

Köln, 27. Sept. Nach durchaus zuverlässigen Mitteilungen planen die rheinischen Sonderbündler am 30. September in Düsseldorf im Anschluß an eine nach dort einberufene Versammlung die Ausrufung der Rheinischen Republik. Es wird versichert, daß zu der Düsseldorfer Versammlung mehr als 70 Regiezüge von den Franzosen gestellt würden und daß bereits 200 000 Anmeldungen vorlägen. Unter diesen Angemeldeten sollen sich auch 40 000 Bergleute aus dem Ruhrgebiet befinden.

Die unentschlossene Botschafterkonferenz.

Die Botschafterkonferenz hat nunmehr über den Bericht verhandelt, der ihr von der Interalliierten Untersuchungskommission in Janina am 21. September zugegangen ist. Die Mehrheit der Kommission neigt bekanntlich der Ansicht zu, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handele. Der italienische Delegierte bleibt aber bei der Annahme des politischen Verbrechens. Die Botschafter waren in ihrer Meinung geteilt. Nach der englischen These sei es das beste, einen neuen Bericht der Interalliierten Kommission abzuwarten. Man könne Griechenland so nicht verurteilen.

Enzeli von den Russen besetzt.

Reuter berichtet aus Simla, daß dort eingetroffenen Meldungen zufolge ein ernster Zusammenstoß zwischen Persern und Russen stattgefunden hat. Nach einem Streit, der wegen der Absteckung der persisch-russischen Grenze entstand, töteten die Russen die kleine persische Garnison von sechs Mann in Balya Saver. Es heißt weiter, daß trotz der persischen Proteste die Russen Enzeli gegen die Bestimmung des russisch-persischen Uebereinkommens von 1922 besetzt haben mit der Begründung, daß sie von neuem die früheren russischen Konzessionen erhalten wollten.

Die neuen Postgebühren.

Am 1. Oktober tritt, wie bereits angekündigt, im Post- und Postscheckverkehr eine neue Gebührenerhöhung in Kraft. Es werden kosten:

Postkarten im Ortsverkehr **400 000 Mark**, im Fernverkehr **800 000 Mark.**

Briefe im Ortsverkehr **800 000 Mark**, im Fernverkehr **2 Millionen Mark.**

Drucksachen 400 000 Mark, Päckchen 4 Millionen Mark. Pakete in der ersten Zone bis 3 Kilogramm 4 500 000 Mark, in der zweiten Zone 9 Millionen Mark, in der dritten Zone ebenfalls 9 Millionen Mark. Zeitungspakete bis 5 Kilogramm in der ersten Zone 3 500 000 Mark, in der zweiten und dritten Zone 7 Millionen Mark. Postanweisungen bis 50 Millionen Mark 400 000 Mark. Zahlkarten bis 50 Millionen Mark 100 000 Mark.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Eine Aussprache mit den außerpreußischen Landeskohlenstellen hat ergeben, daß die Hausbrandversorgung überall im Reich gleichmäßig schlecht ist. Es steht zu befürchten, daß weite Kreise der Bevölkerung nicht mit den genügenden Brennstoffmengen versehen sind, wenn die strenge Kälte einsetzen wird. Es ist daher den Hausbrandverbrauchern dringend zu empfehlen, sich trotz der herrschenden hohen Brennstoffpreise nicht mit dem Einkauf von Brennstoffen zurückzuhalten, sondern hereinzunehmen, was möglich ist, damit einer späteren Not schon heute nach Kräften vorgebeugt wird.**

—* Keine neue Verkehrssperre. **Die Meldung, daß die Franzosen vom 1. Oktober ab wiederum eine Verkehrssperre in Kraft treten lassen würden, bestätigt sich erfreulicherweise nicht.**

—* Schon wieder Eisenbahntariferhöhung! **Die Schlüsselzahl für den Eisenbahngütertarif bleiben einstweilen unverändert. Die Schlüsselzahl für den Personen- und Gepäcktarif wird vom 2. Oktober ab auf 30 Millionen, das ist um 50% erhöht.**

—* **Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbankanstalten findet zum 10 000 000fachen Betrage des Nennwertes statt.**

* **Laasphe**, 28. September. **Wir haben schon in einer der vorhergehenden Nummern das Zahlenverhältnis unserer heutigen Wertberechnungen näher erläutert. Sehr vielen wird diese Arbeit recht schwer fallen, insbesondere unsern Hausfrauen, die jetzt für Sachen, die sie früher für Pfennige einkaufen konnten, Millionen zahlen müssen. Und erst recht die Geschäftsleute und Gewerbetreibenden kommen bei ihren Einkäufen gar nicht mehr mit Millionen aus. Sie müssen schon mit Milliarden rechnen und wenn es so weiter geht, auch mit Billionen usw. Hoffentlich ist aber mit der Billion oder Billiarde das Aeußerste erreicht und wir kehren langsam zurück zu den uns aus den Tagen der Kindheit so vertrauten Zahlenbegriffen und zur Pfennigrechnung. — Das gab es nämlich einmal!**

* **Niederlaasphe,** 28. September. **Zu dem in vor. Nr. unseres Blattes gemeldeten Unfall sendet uns Herr Rob. Schreiber nachstehende nähere Schilderung des bedauerlichen Vorfalls: „Ich komme von Friedrichshütte mit dem Motorrad und vor Niederlaasphe gehen die Wwe. Chr. Schäfer und Tochter nebst kleinem Sohne, ca. 4 Jahre alt. Ich gebe Signal, worauf sich die beiden Erwachsenen (also Mutter u. Großmutter) umdrehen und dann ihres Weges weitergehen. Die Mutter hat den kleinen Jungen neben sich und zieht ein kleines Handwägelchen. Als ich nun soeben neben dem Wägelchen und den Leuten bin, springt der Kleine zur Seite und wieder zurück, wobei ihn mein Rad seitlich zu fassen bekommt und der Kleine zur Seite geworfen wurde. Als der Junge zusprang, bog ich mit dem Rad links aus, da letzterer sonst überfahren worden wäre. Durch dieses plötzliche Ausweichen kommt mein Rad ins Rutschen und ich fliege nach vorne, wobei ich eine Hinterkopfwunde und eine Schramme am Bein erhielt und der Junge seitlich vom Rad erfaßt wurde. Ein Holzfuhrwerk ist in der Zeit überhaupt nicht dagewesen, sondern kam erst eine ½ Stunde später an dem Unglücksorte vorbei.“**

)!(**Beuse**, 28. Sept. Die Beerdigung des im Walde erschossenen, von hier gebürtigen Fritz Althaus hatte eine zahlreiche Beteiligung auch aus dem hiesigen Orte aufzuweisen, was als Beweis angesehen werden dürfte, daß derselbe hier nicht unbeliebt war. Auch sein Arbeitgeber und seine Mitarbeiter stellen demselben ein gutes Zeugnis aus. Es wäre zu wünschen, daß die frevelhafte Tat aufgeklärt wird.

Erndtebrück, 28. September. **In unserm Orte ist die Bautätigkeit in diesem Jahre ausnahmsweise besonders rege. Außer den bereits gemeldeten Neubauten der Eisenbahn-Baugenossenschaft werden auch noch Wohnhäuser in der Kolonie und in der Grimbachstraße ausgeführt und voraussichtlich noch bis zum Eintritt des Winters unter Dach gebracht. Eine große Anzahl Familien wird in den Neubauten Unterkunft finden. Auch die Firma Soeder & Metz ist mit Erweiterungsbauten ihrer Fabrikanlage beschäftigt. Viele Bauhandwerker finden dadurch lohnende Beschäftigung.**

Erndtebrück, 28. September. **Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen der hiesigen Gemeindevertretung mit der Fürstlichen Verwaltung zwecks Ueberlassung des Pulverwaldes in das Eigentum der Gemeinde zu einem befriedigenden Abschluß gekommen. Die Fürstliche Verwaltung überläßt die gewünschte Fläche der Gemeinde zu Eigentum mit dem Vorbehalt, daß der hohe Fichtenbestand noch 15 Jahre stehen bleibt und erst dann nach Abholzung desselben ebenfalls in das Eigentum der Gemeinde übergeht. Das Entgegenkommen der Fürstlichen Verwaltung wird von allen Einwohnern unseres Ortes dankbar anerkannt.**

† **Berleburg,** 28. Sept. (Studententagung.) **Wie wir hören, werden die Führer der nationalen Studentenschaft in diesem Herbst unsere Stadt Berleburg für einige Tage besuchen. Auch an dem Studententum ist die schwere Zeit seit dem Zusammenbruch nicht spurlos vorübergegangen. Wie überall im Deutschen Vaterlande, so erkannte man auch in unserer nationalen Studentenschaft, daß der Gedanke der Einigung aller aufbauenden Kräfte über der Parteiung zu stehen hat, und so fand sie sich im Jahre 1919 im Hochschulring Deutscher Art zusammen, um den Gedanken der großen deutschen Volksgemeinschaft im Kreise der Studentenschaft zunächst zu verwirklichen, dann aber auch mit allen völkischen und nationalen Kreisen außerhalb der Hochschulen Fühlung zu suchen. So entstand ein großer Verband, der heute wohl 70% aller deutschen Studenten also 60—70000 junge Menschen umfaßt. — Schwere Zeiten erfordern ein ernstes, verantwortungsbewußtes und willensstarkes Geschlecht. Wenn also im Oktober die Führerschaft des Deutschen Hochschulrings Berleburg besuchen wird, so geschieht es nicht zu froher „Studienfahrt“, sondern zu ernster innerer Sammlung und Einkehr. Sie wird ihre Lehrer und Führer mitbringen, die an den Hochschulen den nationalen und völkischen Gedanken in der Dozentenschaft vertreten, und in einem viertägigen Vortragsprogramm an der Erkenntnis der ihr gestellten Aufgaben und an der Vertiefung ihres Wissens um die Lage unseres schwer bedrohten Volkstums arbeiten. Zugleich aber soll der Aufenthalt in Berleburg ihr Fühlung und Verständnis für das Land und den Kreis Wittgenstein vermitteln; daher wird der Hochschulring sich freuen, wenn aus der Stadt Berleburg und ihrer Umgebung rege Anteilnahme an seinen Bestrebungen bekundet werden wird. Ein großer Teil der für die Studenten veranstalteten Vorträge ist öffentlich und der Deutsche Hochschulring wird sich freuen, wenn viele Teilnehmer aus Stadt und Land sich gelegentlich dieser Vorträge mit ihm zusammen finden werden. Als Redner werden die namhaftesten Vertreter der nationalen Bewegung sprechen. Die öffentlichen Vorträge werden teils Nachmittags, teils Abends liegen, sodaß auch aus der Umgebung die Teilnahme möglich sein wird. Der Hochschulring hofft auf freundliche Aufnahme seines Planes.**

Der augenblickliche Mangel an Wertzeichen bei den Postanstalten hat zu lebhaften Vorwürfen gegen die Reichspostverwaltung geführt. Von dort geht nun die folgende Erklärung aus: Der im August sprunghaft eingetretenen Geldentwertung mußte eine alsbaldige Erhöhung der Postgebühren Rechnung tragen. Zwei Wege boten sich dar: die Gebührenerhöhungen hinauszuschieben, bis die erforderlichen Marken hergestellt und den Postanstalten geliefert waren, oder sie vorzunehmen, nachdem der erste Markenbedarf gedeckt war und die aus der unzureichenden Markenbelieferung entstehenden Uebelstände in den Kauf zu nehmen. Die Entscheidung wurde durch den Umstand erschwert, daß die vorhandenen höchstwertigen Marken bei der plötzlichen Geldentwertung zur Frankierung von Briefsendungen kaum noch in Betracht kamen, also alle Postanstalten mit neuen Marken beliefert werden mußten. Wenn trotzdem der zweite Weg gewählt wurde, so zwang hierzu die finanzielle Not des Reiches, das auf die erhöhten Einnahmen aus den Postgebühren nicht verzichten konnte. Um die Schwierigkeiten zu mildern, wurde u. a. zur Anwendung des Barfreimachungsverfahrens geschritten. Daß dieses Aushilfsmittel andersgeartete Mißstände mit sich brachte, mußte nach Lage der Sache in Kauf genommen werden. Die Postverwaltung leidet unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer. Sie setzt alle Kräfte ein, um wieder eine normale Markenversorgung der Postanstalten zu erreichen. Der jetzige Mangel dürfte voraussichtlich in naher Zeit behoben sein.

Turnen * Spiel * Sport.

Am kommenden Sonntag den 30. Sept. empfängt Feudingen 1. Hesselbach 1. zum fälligen Verbandsspiel. Anstoß 2 Uhr.

Vermischtes.

Ein starkes Banditenstück. In der Walderseestraße in Lockstedt bei Hamburg erschienen Dienstag abend gegen acht Uhr, als die dort wohnende Familie Popper beim Abendbrot saß, plötzlich mehrere Räuber mit dem Rufe „Hände hoch!“ in der Wohnung. Die aus acht Köpfen bestehende Familie wurde gefesselt und in den Keller gebracht. Die Räuber luden die ganze Wohnungseinrichtung auf und schafften die Sachen in einem Auto fort, womit sie bis vier Uhr morgens beschäftigt waren. Unter den geraubten Gegenständen befinden sich sehr wertvolle Juwelen usw. Die Räuber hatten vorher die Telephonleitungen zerstört.

Der Tod des Spielers. In Spielerkreisen, namentlich des Berliner Westens, war ein gewisser Z. eine sehr bekannte Persönlichkeit. Fast immer hielt er die Bank. In der letzten Zeit hatte er ziemliche Verluste erlitten. Bei einer Zusammenkunft in der Dienstagnacht, wo er wieder der Bankhalter war, war ihm das Glück zunächst wieder wenig hold. Er versuchte nun einen großen Coup und hielt die Bank bei einem Einsatz von je 15 Milliarden. Er hatte so alles auf eine Karte gesetzt und war, wenn man nach außen hin auch wenig davon merkte, innerlich sehr erregt. Als er nun die Karte aufdeckte und sah, daß der Gewinn ganz der Bank, also ihm, zufiel, brach er plötzlich, vom Schlag gerührt, zusammen und war auf der Stelle tot. Die Gesellschaft verließ jetzt eiligst das Lokal, weil die Polizei von dem Tode benachrichtigt werden mußte und niemand angetroffen werden sollte. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Todesfahrt auf dem Trittbrett. Wie aus Hannover berichtet wird, sind am 22. September auf dem Bahnhof Oelde in Westfalen zwei Reisende aus einem Personenzug gestürzt. Sie wurden schwerverletzt in das Oelder Krankenhaus eingeliefert; kurz nach ihrer Einlieferung starben sie. Wie die Eisenbahndirektion Hannover mitteilt, liegt Unvorsichtigkeit der Reisenden dem Unfall zugrunde. Sie hatten sich auf die Trittbretter des Zuges gestellt.

Wahnsinnstat einer Mutter. In Kassel warf die Frau eines Landwirtes in einem Anfall von Wahnsinn ihr dreijähriges Töchterchen in die Jauchegrube, in der das Kind erstickte. Dann spaltete sie mit einer Axt ihrem achtjährigen Sohn den Schädel. Hierauf holte sie ihren ältesten, zwölfjährigen Knaben von der Schule ab, führte ihn auf den Boden und stieß ihn von dort in die Tiefe.

Kampf mit einem Bären. Aus Sarajevo wird uns gemeldet: Vor einigen Tagen brachte man von der Station Rastelica am Berg Ivan den 18jährigen Hirten Lakusic in einem fürchterlichen Zustand in das hiesige Krankenhaus. Das Fleisch war ihm vom Leibe gerissen und nur zur Not mit allerlei Binden am Körper festgehalten. Die Verletzungen des jungen Burschen stammen von einem Kampfe mit einem Bären her. Im Gebirge begegnete ihm kürzlich ein großer Bär, der aufrecht gehend auf den Burschen zukam. Dieser, der schon vor zwei Jahren ein Wildschwein mit der Hacke getötet hatte, griff nun auch den Bären mit der Hacke an. Die Bestie aber war flinker. Sie erwischte ihn mit den Tatzen bei den Armen, daß er sich nicht rühren konnte, und biß gleichzeitig wütend auf ihn los. Der Bursche hatte trotz der entsetzlichen Schmerzen so viel Geistesgegenwart, sich tot zu stellen, worauf der Bär von ihm abließ. Der Bursche schleppte sich bis zur Eisenbahnstation, wo ihm die erste Hilfe geleistet wurde. Von dort wurde er nach Sarajevo überführt. Die Aerzte hoffen, ihn am Leben zu behalten.

Trillionen, und dann? Wir lesen im „Tag“: Im täglichen Leben rechnen wir mit Millionen und Milliarden, Billionen tauchen auf, und schon nähert sich gar die Trillion. Zahlenbegriffe, um die man sich früher nicht kümmerte, müssen uns geläufig werden. Man weiß schließlich, daß eine Milliarde tausend Millionen sind, bei einer Billion aber beginnt es zu hapern, und bei einer Trillion gar sitzen viele schon ganz fest. Zunächst vorweg, daß die Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen schon unsere deutsche Milliarde, d. h. tausend Millionen, mit „Billion“ bezeichnen, also auch bei den weiteren Zahlenbegriffen immer um einen Punkt früher einspringen. Eine deutsche Billion ist eine Million Millionen, sie wird mit zwölf Nullen geschrieben. Eine Million Billionen (mit achtzehn Nullen) ist eine Trillion; eine Million Trillionen ist eine Quadrillion (mit vierundzwanzig Nullen); eine Million Quadrillionen ist eine Quinquillion (mit dreißig Nullen); eine Million Quinquillionen ist eine Sextillion (mit sechsunddreißig Nullen); eine Million Sextillionen ist eine Septillion (mit zweiundvierzig Nullen); eine Million Septillionen ist eine Oktillion (mit achtundvierzig Nullen), das sieht in Zahlzeichen geschrieben so aus: 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 ... und dürfte vorläufig für den Hausgebrauch genügen! . . .

Schweres Grubenunglück durch Wassereinbruch.

Aus London wird gemeldet: In einem Bergwerk bei Falkirk in der Nähe von Glasgow sind heute früh infolge Wassereinbruchs etwa 40 Bergleute ums Leben gekommen. Bisher sind 20 Tote geborgen worden. Das Unglück ist das größte, das sich seit 1913 in England ereignet hat.

Maschinenöl, Fussbodenöl, Autoöl, Zylinderöl, Staufferfett, Putzwolle, Wagen- und Lederfett

liefern in besten Qualitäten

Schmidt & Hoffmann

Fabrikation u. Vertrieb Techn. Oele u. Fette.

Fischelbach, Kr. Wittgenstein.

Dollarkurs am 27. 9.: 142 Millionen.

Statt Karten.

Elsa Bornemann
Dr. Wilhelm Borkenstein
Chemiker

Verlobte

Arolsen, Landauerstr. 1 — Münster i. W., Klosterstr. 14

im September 1923.

Für alle uns zur SILBERNEN HOCHZEIT erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Ludwig Schäfer und Frau
Henriette geb. Schäfer.

Laasphe, den 28. September 1923.

Bekanntmachung.

Die Ortsnetze Amtshausen, Herbertshausen und Fischelbach sind und das Ortsnetz Laasphe-hütte wird am 28. ds. Mts. in Betrieb gesetzt.

Wir weisen nochmals dringend auf die großen Gefahren hin, die durch das Besteigen der Stützpunkte sowie Berühren der Leitungen unmittelbar wie auch mittelbar entstehen. Bei Berührung der Leitung ist das Leben stets gefährdet. Es ist notwendig, daß insbesondere die Kinder und Jugendlichen von den Erziehern auf die Gefahren eingehendst aufmerksam gemacht werden.

Berleburg, den 25. September 1923.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H.

Tüchtiger junger Mann, evtl. auch Dame

für hiesiges größeres Büro zur selbständigen Führung der Einkaufsbücher und der damit verbundenen Abrechnungsarbeiten, ferner

junger Mann oder Dame

für laufende Kontorarbeiten in gut bezahlte dauernde Stellung zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.

Zunächst ganz kurz gehaltene Angebote unter **H. W. 27** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt:
einen jüngeren
Kontokorrentbuchhalter
mit guter Handschrift und gewissenhaft arbeitend,
sowie eine
Kontoristin,
perfekt in Stenographie
und in der Bedienung der Schreibmaschine.

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H., **Berleburg.**

Vom 24. September ab
halten wir unsere Kasse jeden
Dienstag, Mittwoch u. Freitag nachmittag geschlossen
für jeglichen Verkehr.

Marburger Bank
e. G. m. b. H.
Niederlassung Laasphe i. W.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 17. ds. Mts. erinnern wir an die rechtzeitige Entrichtung der Vorauszahlung auf die städtischen Steuern für 1923.

Es kommen sämtliche Personen in Betracht, die für das Rechnungsjahr 1922 Zuschläge zu den Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs- und Wassersteuern gezahlt haben. Die Steuerzettel für 1922 sind vorzulegen.

Bei Zahlungen nach dem 30. September sind 400 % Zuschläge für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden halben Monat verwirkt.

Laasphe, den 27. September 1923.

Die Stadtkasse: Hahn.

Bekanntmachung.

Die Firma **Sägewerk Ludwig Koch & Sohn, Laasphe,** hat den Antrag auf **Genehmigung eines Privatanschlusses am Bahnhof Laasphe** gestellt. Auf Grund der §§ 17 und 47 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juni 1892 wird der Plan zu jedermanns Einsicht während 14 Tagen in den Geschäftsräumen des Stadtbauamtes offengelegt. Während der genannten Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben.

Laasphe, den 25. September 1923.

Der Magistrat. Berensmann.

Bekanntmachung.

Unsere Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz vom 9. 3. 1923 wird wie folgt geändert:

100 % für Zinssteigerung,
11 930 500 % Verwaltungskosten,
19 880 000 % für laufende Instandsetzungsarbeiten.

Diese Sätze gelten ab 1. 9. 1923.

Laasphe, den 28. September 1923.

Der Magistrat. Berensmann.

Laaspher Lichtspiele.

Sonntag den 30. September 1923
abends 8½ Uhr

Der große Roman
Jugend
von **Max Halbe** in 6 Akten.

Charly Chaplin
als Stütze der öffentl. Ordnung
Lachen ohne Ende.

Gute Streichmusik

Paul Fuchs.

Westfälischer Hof

Pelze, Herrenhüte, Regenschirme
lassen Sie am besten jetzt umarbeiten bezw. reparieren.
Ludwig Schröder,
Laasphe.

Empfehle mich im
Anfertigen neuer
sowie **Aufarbeitung alter Matratzen.**
Friedrich Feuring,
Laasphe, Wallstr. 33 b.

Schlüsselbund
verloren von Forsthaus Drehbach nach Dorf Stünzel am 15. Septbr. Abzugeben
Forsthaus Drehbach.

Kaufe jeden Posten
Oelfässer
und zahle die höchsten Tagespreise.
Karl Bender, Siegen,
Arndtstr. 11. — Telefon 1040, Privat 1724.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sagen wir Allen unsern herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Scheffel.

Laaspherhütte, den 27. Sept. 1923.

Unserer werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß die
Laaspher Friseurgeschäfte
vom 1. Oktober ab
Sonntags gänzlich geschlossen
sind. Wochentags sind dieselben von morgens 8—7, Samstags von morgens 8 bis abends 9 Uhr geöffnet.

Die Friseurgeschäfte von Laasphe.

Landw. Schule
Erndtebrück.

Der Unterricht beginnt am **1. November 1923.**

Anmeldungen müssen wegen rechtzeitiger Beschaffung der Bücher bis spätestens **21. Oktober erfolgen.**

Der Direktor.
Hopp.

Gemischter Chor, Laasphe
Gesangstunde heute Abend bereits 8.15 Uhr.

Habe noch äußerst günstig ab Lager abzugeben:

Grasmäher, Kultivatoren, Fruchtreinigungsmaschinen, Häckselmaschinen, Obstpressen, Rübenschneider, Jauchepumpen, Pflüge, Zentrifugen, Elektromotore.

L. Göcking,
Buchenau.
Telefon Nr. 2 Buchenau.

Meine
Photogr. Anstalt
ist in **Laasphe** jeden Sonntag von 2—4½ Uhr geöffnet.

Ernst Eschemann, Photogr.
Anfertigung von Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Vereinshaus Laasphe

Sonntag nachmittag 1 Uhr: Jünglingsstunde.
Sonntag nachmittag 2 Uhr: Kinderstunde.
Sonntag abend 8½ Uhr: Gemeinschaftsstunde.
Dienstag abend 8½ Uhr: Bibelstunde für Frauen u. Mädchen
Donnerstag abend 8½ Uhr: Jungmädchenstunde

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Herr Dr. Hönemann, prakt. Arzt in Laasphe, scheidet mit dem 30. Septbr. 1923 aus dem Verhältnis als Kassenarzt der Allgem. Orts- und Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein aus.

Berleburg, den 25. 9. 23.

Im Namen der Vorstände:
Stracke, Vorsitzender. — Möhn, Vorsitzender.

Oeffentl. Verkauf.

Am Montag den 1. Okt., nachmittag 2 Uhr beginnend, verkaufe ich gegen Meistgebot

Möbel, Oefen, Kücheneinrichtung, Gartengeräte usw.

Besichtigung der Gegenstände nur Sonntagmorgen von ½9—12 Uhr.

Wwe. Schaefer,
Laasphe, Bergstr. 30.

Warnung!

Werde Jedermann, der das unwahre Gerücht, mein Sohn Adolf sei der Täter oder wisse um die Erschießung des Ludwig Althaus von der Heide bei Feudingen, oder sei an dem fragl. Morgen nicht zu Hause gewesen, weiter erzählt, gerichtlich zur Anzeige bringen. Durch einwandfreie Zeugen kann ich beweisen, daß weder mein Sohn Adolf noch ich an fragl. Morgen (16. Sept.) aus dem Hause gegangen sind.

Augustenhof, den 26. 9. 23.

H. Althaus,
Förster.

Gottesdienst-Ordnung der Gemeinde Erndtebrück.
Sonntag den 30. Septbr. 1923.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst: P. Sahner.
10½ Uhr: Christenlehre P. Sahner.
1½ Uhr: Kindergottesdienst. P. Sahner.
Freitag 8½ Uhr abends: Jungmädchen-Verein.

Kirchlicher Anzeiger
Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.

18. Sonntag n. Trin., 30. Sept.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer. Sammlung für die Westfäl. Frauenhilfe.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Persil bleibt Persil
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit